

waren. In der Columbus-Kaje hatten huzwischen Abordnungen der SA, SS, NSD, der Deutschen Arbeitsfront, der Hitler-Jugend und der PD. mit umflossenen Fahnen Aufstellung genommen, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Mit ehrsüchtigen Schreien empfing die vieltausendköpfige Menge das heimkehrende Schiff. Zunächst gingen die geretteten Schiffbrüchigen von Bord, und dann wurden — während die SA-Kapelle

einen Trauermarsch spielte — die Särge durch ein Spalier von Lorbeerbäumen an Land getragen. In der Bahre der Toten sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront. Im Namen der Reichsregierung und der NSDAP, dankte er dem Kapitän und der Besatzung der „Dresden“ für ihre Tapferkeit und Umsicht, die sie bei der Rettung der Urlauber gezeigt haben.

Ministerpräsident Göring auf dem Frankentag.

Nürnberg. Die Stadt der Reichsparteitage hatte am Sonntag wieder einen großen Tag. Ministerpräsident Hermann Göring war gekommen, um auf dem Hesselberg bei den Grundgebungen anlässlich des Frankentages zu sprechen. Als das Flugzeug des Ministerpräsidenten, „Maifred von Reichthofen“, gestiegen wurde, stieg die Begeisterung der Massen aufs höchste, die schließlich keine Grenzen mehr kannte, als die Maschine, die der Ministerpräsident selbst gesteuert hatte, auf dem Flugfeld landete. Gauleiter Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebe, die Offiziere der Reichswehr und Landespolizei sowie die Führer des NSD, begrüßten den Ministerpräsidenten, der dann mit dem Kraftwagen nach dem Hesselberg fuhr.

Niedersachsenfest in Verden

Ein Ehrenhain auf dem Blutader bei Verden

Verden (Mer). Der erste Niedersachsenfest im neuen Deutschland begann mit einer großen Kundgebung im Verdener Stadion. Mit klingendem Spiel und wehenden Sturmflaggen zogen dann in unüberschaubaren Reihen immer neue Kolonnen in das weite Rund des Stadions ein. Während die vieltausendköpfige Menge erregt sich zum Deutschen Gruß erhob, zogen unter begeisterten Schreien Reichsführer Alfred Rosenberg und der Reichsjugendführer Walbur von Schirach in Begleitung vieler Ehren Gäste in das Stadion ein.

In seiner großen, oft von Weifall unterbrochenen Rede führte Reichsführer

Alfred Rosenberg

n. a. aus: Trotz vieler Geschichtsschreiber ist im Herzen des Niedersachsentums die Tragödie um die Wende des neunten Jahrhunderts unvergessen geblieben. Der erste 30jährige Krieg zwischen König Karl und Niedersachsen, war eine entscheidende Epoche in der deutschen Geschichte und hat Folgen gezeitigt, die wir alle auch heute noch zu tragen haben.

Nach eingehender Darstellung der geschichtlichen Vorgänge des Jahres 772 betonte Rosenberg, daß der Sachsenherzog Widukind in der heucheligen Geschichte für ewig das Symbol heldenhaften Widerstandes gegen fremde Unterdrückung und Beispiel für Mannestreu und Volkstreu verbundenheit bleibt. Heute vor 1000 Jahren reitet wieder Herzog Widukind durch die Wälder und Täler Deutschlands und ruft zum Kampf um die innere Umgestaltung, zum Kampf für die Überwindung aller Gegenstände innerhalb unseres Volkes, zum Kampf für ein in Blut und Boden fest verwurzeltes Deutschtum. Das ist das große Vermächtnis, das wir zu hüten haben.

Zur sinnbildlichen Darstellung dieses Dankes aber soll auf dem Blutader an der Roten Befe ein Ehrenhain gepflanzt werden als Umfriedung einer Wiese, auf der sich das kommende Deutschland zu Gedenkstunden und Kampfspielen versammeln soll. 4500 Findlinge sollen von Bauern aus allen Hosen Niedersachsens herangezogen werden, jeder ein Denkmal für einen der in Verden vor über 1000 Jahren erschlagenen Sachsen. Heute nacht legen wir den ersten Findling nieder. Er soll sagen, daß kein Opfer vergebens war und kein Kampf umsonst gewesen ist für das ewige Deutschland!

Als zweiter Redner tritt der

Reichsjugendführer Walbur von Schirach

das Wort und führte u. a. aus: Nie haben wir in solcher Einheit nebeneinanderbestanden. Heute ist die Jugend der Staat. Heute ist die Jugend geworden, und mit dieser Wandlung sind uns die tiefen Einschnitten erleben wir das heilige Mündertum der Deutschen Jugend, erleben wir, wie Klassen, Stände und Konfessionen überdunnen wurden für den einen Begriff: Deutschland, für das wir heute nicht als Arbeiterjünger, nicht als Bürgerjünger, nicht als Katholiken und nicht als Protestanten, sondern als die Jugend Deutschlands, als die Jugend Adolf Hitlers marschieren. Ihr seid heute die Fackeltäger derer, die für ihre Heimat im gleichen Geiste und mit der gleichen Hingabe sich für das Deutschtum bekämpfen, wie jene anderen damals, die für euch sterben mußten, wie es die zwei Millionen des großen Krieges, die Toten der Feldherrnhalle und die 21, die ihr aus euren Reihen heraus ins Grab gelegt habt. Das haltet fest, das führe euch in die Zukunft zum Tage der historischen Sendung, die ihr als deutsche Jugend habt.

Als das Deutschland- und das Hörst-Wessel-Lied verklungen waren, leuchteten im weiten Rund 4500 Fackeln, symbolische Zeichen zur Erinnerung an die 4500 ermordeten Sachsen, auf.

Widukindsfestern in Wildeshausen.

Am Sonntag trafen sich in Wildeshausen in Oldenburg, wo — wie alte Chroniken erzählen — Widukind geboren wurde, auf einer riesigen Festwiese rund 30 000 Hitlerjugend und -mädels aus dem gesamten Gebiet Nordsee und den angrenzenden Gebieten. Alfred Rosenberg mahnte auch hier die Jugend Adolf Hitlers, im Geiste der großen Führer der Vergangenheit bis zum endgültigen Siege des Nationalsozialismus zu kämpfen. Nach dieser Mahnung Rosenberg sprach Walbur von Schirach zu den Zehntausenden seiner Jungen und Mädels. Dabon ausgehend, daß es die NS-gewohnt sei, zu kämpfen, wandte sich der Reichsjugendführer gegen die erneuten Versuche reaktionärer Kreise, die Jugend in Mißtraut zu bringen. Nach der Art berichtigter jüdischer Gazetten verdränge man Worte hoher Staats- und Parteiführer, um sie gegen die Jugend auszunutzen. Die NS beantworte diese Unverschämtheiten mit dem erneut einsetzenden Kampf gegen die Reaktion, bis diese ihren frechen Mund schließe. Dabei sei sich die NS stets bewußt, daß ohne die graue Männerfront des Weltkrieges kein deutscher Junge jemals Soldat Adolf Hitlers geworden wäre. Aber diese graue Front, aus der ein Adolf Hitler kam, habe nichts gemein mit den heut lästernden verfallenen Reaktionsären. Mit der Forderung an die gesamte deutsche Jugend, den gleichen Weg, der von der Feldherrnhalle in München bis auf diesen Tag führe, nicht zu verlassen, schloß Schirach.

Nach der Aufführung eines Latenpiels durch die NS fand auf dem Marktplatz des Städtchens der Stunden währende Vorbemarsch der braunen Jungentkolonnen vor Schirach und Rosenberg als Abschluß der großen Sachsenfesttage statt.

Gedenksteine und Gedenkfeier für den Schöpfer des „Sachsenspiegels“.

Das Anhaltische Staatsministerium veranstaltete aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr des Todesjahres Eike von Reprowitz, des Verfassers des „Sachsenspiegels“, in der Geburtsstadt Repchowitz bei Dessau eine Gedenkfeier. Dabei wurde an der alten Dorfkirche ein Gedenkstein enthüllt, der den Verfall des „Sachsenspiegels“ mit Schwert und Buch zeigt. An der Feier nahmen auch Reichsjugendkommissar Dr. Frank, Reichsstatthalter Loeper und der sächsische Justizminister Dr. Richter teil. Reichsjustizminister Dr. Görtner würdigte den Schöpfer des alten deutschen Rechtes in einer Ansprache, die mit den Worten schloß, daß des „Sachsenspiegels“ eigene Worte auch die Tiefe des deutschen Rechtsbegriffes seiner Zeit aufzeigten. Man möge sie hören und bewahren, dann würden wir in unserer Zeit auf bestem Wege zu einem sichereren Ziele sein.

Die Beisetzung der Toten der Karsten-Zentrum-Grube.

Beuthen. Der Sonntagnachmittag stand für den ganzen Grubenbezirk unter dem Zeichen tiefer Trauer anlässlich der Beisetzung von sechs auf der Karsten-Zentrum-Grube verunglückten Bergleuten auf dem Deutscher Friedhof Mater dolorosa. Der Beisetzung ging in der Kapelle der Totenhalle eine Trauerfeier voran. Die Trauerrede hielt der Kumpelpater Schöll, der, bevor er Zeit wurde, selbst Bergmann war. Unter dem Geläut der Gloden aller Kirchen bedeckte die Beisetzung die Trauerzug alsdann nach dem Friedhof in Bewegung. Hinter der SA-Kapelle schritt in dem Zuge der Oberpräsident der beiden schlesischen Provinzen, Helmuth Brückner, Landeshauptmann Wamaght, Obergroßgruppenführer Volksgroßgruppenführer Heinrich Wreslau, Vertreter der Bergbesorger und andere Ehrengäste. Vor dem Reihengrab auf dem Friedhof hielt Prälat Schwieler die Trauerrede. Oberpräsident Helmuth Brückner gedachte der Toten, die in Exere für das Vaterland und ihre schlesische Heimat starben und sprach das innige Beileid des Führers und des Ministerpräsidenten Hermann Göring aus. Namens der schlesischen Aktiengesellschaft sprach Bergwerksdirektor Görtner seine persönliche Anteilnahme für die Hinterbliebenen. Obergroßgruppenführer Heimes-Wreslau rief den beiden SA-Kameraden unter den Toten ein letztes Heil zu. Wie die Sturmflaggen der SA, sentien sich und die Standartenkapelle spielte das Lied vom guten Kameraden.

Neue Brücke nach Uffdom eingeweiht.

Letzte Fahrt der Wolgaster Fähre.

Wolgast (Pommern). Am Sonntag wurde die neue Brücke eingeweiht, die die alte pommerische Herzogstadt Wolgast über die Peene mit der Ostseebäderinsel Uffdom verbindet. Die Brücke überspannt den 250 Meter breiten Peenestrom in zwei Bögen von 60 Meter Länge. Zwischen ihnen liegt eine Klappbrücke, die eine Durchfahrt von 18 Meter Breite den Schiffen gewährt. Von der Brücke aus geht der Bau von 250 Meter nach der Insel Uffdom und um 100 Meter nach Wolgast weiter. Zwei Rampen lassen die schon bestehende Schaullee auf die Brücke einmünden. Die Brücke ist 9 Meter breit. Die Fahrbahn beträgt 6 Meter, und auf beiden Seiten befindet sich je ein Fußgängersteig von 1,50 Meter Breite.

Die Feier begann mit einem gemeinsamen Essen der am Bau Beschäftigten. Die eigentliche Eröffnungsfahrt fand unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Behörden und der Bevölkerung am Nachmittag statt, worauf die bisherige Fähre ihre letzte Fahrt machte.

Wietfeld. Wiedernum Großfeuer in Wethel. In dem Holzlager der Tischlerei der Unfall Bethel brach Feuer aus, während sich die Zuspäßen der Unfall bei der Morgenandacht befanden. Das Feuer fand an den großen Holzvorräten der Tischlerei reichliche Nahrung. Es griff auch auf den angrenzenden Maschinenraum über.

Schatten der Vergangenheit.

Originalroman von Ernst Klein.

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

2. Fortsetzung.

„Wo ist aber hier der Weg zum Schloß?“ fragte Ivan. „Burdo hätte auch schon da sein müssen.“

Im selben Moment tauchte die stämmige Figur des Verwalters aus der Dunkelheit auf. „Ich habe auf der anderen Seite drüben gewartet. Die Herrschaften kommen aber von Schwarzenau herauf“, entschuldigend sich Burdo.

Er setzte sich neben Ivan, und der Burdo fuhr die holprige Straße hinauf. In einer rechtwinkligen Biegung stieg Burdo ab und trat an das hohe Gittertor, das sich hier zeigte. Knarrend, ächzend wichen die Flügel zurück, und langsam glitt der Wagen in den Garten, der sich vor dem Schloß breitete. Rund um eine große Rasenfläche führte der Weg zum Tor. Marion sprang herauf und blinnte sich um.

Da lag vor ihr ein schöner, alter, parkähnlicher Garten, romantisch, verzaubert beinahe in diesem gottverlassenen Winkel. Der Mond, der hoch am Himmel stand, tauchte alles in sein bleiches, weiches Licht. Vor links Seite stieg hinter der Mauer der Wald auf. Der war wie immer düster, unheimlich, drohend.

„Wir wollen hineingehen“, hörte sie die Stimme des Walters. „Morgen bei Tageslicht sieht das alles ganz anders aus.“

Sie traten in eine große steinerne Halle, in deren riesigem Ramin ein helles Feuer prasselte. Das war aber auch das einzig Wohlthuende in diesem kalten, unangenehmen Raum. Marion fand da und fühlte, wie ihr das Herz aussetzte. Elektrisches Licht flammte auf, doch es war nicht stark genug, um die ganze Halle zu erhellen. Überall blieben finstere Winkel, geheimnisvolle Schatten zurück, in die das grelle Licht des Raminfeuers hineingab. Sie stand schweigend da und presste die Hände ineinander.

Lanz schob sich in seinem langsamen, schleichenden Schritt zu ihr hin und legte ihr den Arm um die Schulter. „Wenn

ich dich so dastehen sehe, mein Kind, begreife ich erst, welches Opfer ich von dir verlange. Aber es geht nicht anders, Marion, glaube mir! Eines Tages.“

Beinahe heftig machte sie sich los. Es war immer dasselbe, dieses Verströhen. Sie war so müde und wirrlos. „Schön gut, Vater“, erwiderte sie mit leiser Stimme. „Bitte, Josef“, wendete sie sich zum Verwalter, „zeig mir mein Zimmer!“ Sie stieg die Treppe hinauf, drehte sich jedoch noch einmal nach dem Vater zurück. „Gute Nacht! Schlaf gut in unserem neuen Heim!“

Lanz nickte stumm und blieb auf seinem Platz stehen. Er war verzweifelt. Ohne sich um ihn zu kümmern, folgte das Mädchen Burdo. Die alten eigenen Stufen knarrten.

IV.

Trotz ihrer Erregung schlief Marion gut; Furcht und Aufregung hatten sie erwidert, und die Jugend machte ihr Recht geltend. Als sie erwachte, schien ihr die Sonne ins Zimmer. Es war bereits nach sieben.

Sie trat ans Fenster und blinnte hinaus. Da lag wieder der Garten mit seiner dreien, üppigen Rasenfläche. Hochstämmige Rosen zogen sich längs der Wege hin. Rhododendronsträucher und Jasmin waren in voller Blüte. Über alles verweht, vernachlässigt, und gerade deshalb von einer Schönheit, die ans Herz ging.

Sie nahm ein Bad, ließ sich einwaschen und stief sich hinunter. Von irgendwoher tauchte Burdo auf. Das war sie schon gewohnt. Burdo gehörte zu ihrem Leben, war eine wichtige Person darin; war immer da, ob man ihn rief, ob man ihn brauchte, ob man ihn nur herbeiwünschte. Ein vierstündiger, verfallener Mensch mit kleinen, tiefgelegenen Augen in einem überladenen Schemelgesicht.

„Guten Morgen, Josef“, begrüßte sie ihn. „Der Garten ist herrlich, aber man mühte ihn herrichten lassen. Haben wir einen Gärtner hier? Sonst lassen wir den Paul aus Lonia kommen.“

Garten und Küchengarten wurden beschäftigt. Der alte Waber, der von den früheren Besitzern zurückgelassene Gärtner, wurde in einem seiner Beizimmer aufgesiedelt, und in Mariens Räume eingeweiht. Als sie forsting, legte sie ihre Hand in seine zerfahrene, hartborstige Arbeitspranke und hatte für den Herdbau ihrer Anhänger einen neuen Rekruten gewonnen.

Burdo dachte an alles. In einem kleinen Zimmer neben

der Halle war ein Frühstücksisch hergerichtet. Ein ebendalles wie ungehäutetes Landmadel brachte dampfenden Kaffee, frische Semmeln und einen Berg von Butter. Marion ließ es sich schmecken und war dann bereit, im Saule selbst auf Entbednungen auszugehen. Burdo wartete bereits in der Halle.

Das Haus stammte aus dem Jahre 1621. Gestrichelt der damaligen Zeit: italienische Spätrenaissance. Hohe Zimmer mit sehr kunstvoll gearbeiteten Kassettendecken. An der Vorderseite des Schlosses eine Säulengalerie, die in einem mächtig ausladenden Altan endigte. Ein runder, niedriger Turm gab dem an sich plumpen Gebäude erst aristokratische Ansehnlichkeit eines Herrenhauses.

Mariens Räume lagen in dem linken Flügel, und vor ihnen breitete sich der Altan. „Das habe ich gar nicht gewußt, daß ich etwas Besonderes habe!“ rief sie entzückt. „Josef, das hast du wirklich gut gemacht! Wo ist Papa untergebracht?“

„Auf der anderen Seite, gnädiges Fräulein. Dort ist der Ausblick nicht so schön. Hier haben Sie alles, den Park, den Wald, und zum Turm oben sieht man sehr weit ins Land hinein, sehr weit.“

Man stieg also in den Turm hinauf und bewunderte das Panorama. Anders das Bild wie das ihrer Heimat. Hier zogen sich sanft ansteigende, bewaldete Hügel in langen Ketten nordwärts, das dunkle Grün der Fichten, unterbrochen von den hellen Bieren der Felder. Ungehörig kleine Dörfer schmiegten sich in die Landschaft. Kein überzagendes Panorama, mächtig oder hinreißend. Friedlich nur und still.

„Ich glaube, Papa wird sich hier wohlfühlen“, sagte Marion leise.

„Sofort wir es“, stimmte Burdo bei. Dabei klang durch seine Worte irgendein Unterton, den Marion wohl erfaßte, aber nicht definieren konnte. Sie wendete sich zu ihm zurück und sah ihn schärf an.

„Sich Papa schon auf? Ich möchte ihn ganz gern sehen.“

„Er hat auf seinem Zimmer gefürchtet.“

„Nun, dann will ich gleich zu ihm.“

(Fortsetzung folgt).